

Literarische Rundschau.

W. Beer, Karl Marx. Sein Leben und seine Lehre. Mit Illustrationen. Berlin 1918, Verlag für Sozialwissenschaft, G. m. b. H. 108 Seiten. Preis broschiert 4 Mark, gebunden 5 Mark.

Sermann Müller, Sekretär des Zentralarbeitersekretariats zu Berlin, Karl Marx und die Gewerkschaften. Berlin 1918, Verlag für Sozialwissenschaft, G. m. b. H. 106 Seiten. Preis broschiert 2 Mark, gebunden 3 Mark.

Unter den bisher auf dem deutschen Büchermarkt erschienenen, populär gehaltenen Schriften, die sich bemühen, dem nicht besondere Fachkenntnisse besitzenden Leser den Lebensgang unseres großen Meisters zu veranschaulichen und ihn in die geschichts- und wirtschaftstheoretischen Gedankengänge der Marx'schen Werke einzuführen, ist nach meiner Ansicht dieses kleine Buch Beers das beste. Beer versteht es wie wenige Parteischriftsteller, komplizierte Darlegungen zu vereinfachen und in kurzen Sätzen zusammenzufassen, ohne daß, wie dies so oft bei Popularisationen der Fall ist, die Vereinfachung zu einer Verflachung wird. Er besitzt auch genügende philosophische Vorkenntnisse, um die sozialphilosophischen Ideenverknüpfungen, die selbst in den ökonomischen Marx'schen Schriften immer wieder zum Durchbruch kommen, in ihrem inneren Zusammenhang erfassen zu können. Das beweist die Einleitung seines Buches über das Verhältnis von Marx zu Hegel, der Abschnitt über Marxens Polemik gegen Proudhon und über die materialistische Geschichtsauffassung. Selbstverständlich ist, daß diese Abschnitte nicht alles umfassen, was in einem wissenschaftlich-systematischen Lehrbuch der marxistischen Theorien nicht übergangen werden dürfte. Der Zweck der kleinen Schrift zwingt notwendig zu knappster Fassung und Beschränkung. Der Abschnitt über die materialistische Geschichtsauffassung umfaßt zum Beispiel nur ungefähr 7 Seiten. So fehlt denn auch dort — was meines Erachtens notwendig gewesen wäre — eine kurze Darstellung der Marx'schen Klassenkampftheorie sowie der Marx'schen Gesellschafts- und Staatsauffassung und ihres Verhältnisses zu der Hegel'schen Rechtsphilosophie. Was Beer über die Marx'sche Staatstheorie sagt, ist selbst unter Berücksichtigung des knappen Umfanges seiner Schrift allzu dürftig, besonders da die Frage: »Wie verhalten wir uns zum Staat?« für die sozialdemokratische Partei keineswegs als gelöst gelten kann.

Kurz und anschaulich — das Wichtigste mit sicherem Griff heraushebend — hat Beer dagegen im zweiten Kapitel den geistigen Werdegang Marxens vom Beginn seiner publizistischen Tätigkeit bis zur Abfassung des »Elends der Philosophie« und des »Kommunistischen Manifests« geschildert. Weniger befriedigt die Erläuterung und Kritik der Grundlehren des »Kapitals«. Da Beer den Hegel-Marx'schen Begriff der Gesellschaft und Gesellschaftlichkeit nicht in seinem vollen Umfang erfaßt, sind ihm auch verschiedene andere Begriffe der Marx'schen Lehren, wie zum Beispiel der Begriff der gesellschaftlichen Produktion des materiellen Lebens, des Produktionsverhältnisses usw. unklar geblieben. Das tritt an verschiedenen Stellen hervor. Zum Beispiel wenn Beer S. 105 sagt:

»Auch der geistigen Spannkraft eines Marx konnte es nicht gelingen, durch die Lohnarbeit allein die fabelhaft enorme Anhäufung des Reichtums der neuesten Zeit zu erklären. Der Reichtum, nach Werten gemessen, ist in den letzten Jahrzehnten um das Vielfache der Zunahme der lebendigen Arbeitskraft gestiegen. Man darf hier die alte Formel umkehren: der Reichtum vermehrt sich in geometrischer, die lebendige Lohnarbeitskraft in arithmetischer Progression. Marx würde demgegenüber auf die Intensifikation der Arbeit hinweisen. Wäre dies wahr: wäre die Intensifikation entsprechend dem Wachsen des Kapitals, dann müßten die Lohnarbeiter bereits körperlich verelendet sein. Die größte Schwierigkeit bei Marx ist, daß er die Erfinder und Entdecker, die Chemiker und Physiker, die industriellen Pioniere und Organisatoren nicht als produktive, werkschaffende Faktoren betrachtete.«

Beer zeigt hier, daß er die Marx'sche Arbeitswerttheorie nicht völlig verstanden haben kann; denn nirgends behauptet Marx, daß nur die Lohnarbeit Werte er-

zeugt und die Anhäufung des Reichtums lediglich durch die Lohnarbeit geschieht. Der Marxsche Satz, daß der Wert einer Ware durch das Quantum der in ihr vergegenständlichten gesellschaftlichen Arbeit bestimmt wird, besagt durchaus nicht, daß nur die Lohnarbeiter Werte produzieren. Auch die in einer Fabrik tätigen Chemiker, Ingenieure, Techniker, Buchhalter usw. schaffen Werte. Selbst der Fabrikbesitzer. Allerdings nicht in seiner Eigenschaft als Kapitalist, sondern nur insofern, als er zugleich Leiter, Beaufchtigter, Organisator usw. des Produktionsprozesses ist, und zwar ist alle solche Arbeit qualifizierte Arbeit, die, da in sie höhere Bildungs- resp. Erstehungskosten eingehen, sich auch in höhere Werte umsetzt als einfache Arbeiterkraft. Zweitens aber bedeutet Intensifikation der Arbeit keineswegs, wie Veer einfach unterstellt, immer auch größere Ausnutzung der Arbeitskraft und damit körperliche Verelendung des Arbeiters. Eine Mehrung des Reichtums läßt sich auch durch Steigerung der Produktivkraft, zum Beispiel durch eine Verbesserung der Technik, erzielen, die dem Arbeiter gestattet, vier- oder fünfmal mehr in demselben Zeitraum zu schaffen wie bisher.

Wie mir scheint, hat sich Veer hier und in einigen anderen Fragen durch die liberale Marzkritik zu sehr beeinflussen lassen; dennoch kann seine Schrift als Einführung in die Marxsche Gedankenwelt bestens empfohlen werden — nur sollte der Leser, wenn er diese Schrift studiert hat, zu Marx selbst greifen.

Welchen Wert man jedoch der Veerschen Schrift als einer gemeinverständlichen Einführung in das schwierige Gebiet des Marxismus auch zuerkennen mag, so hat doch zurzeit das Buch Hermann Müllers über »Karl Marx und die Gewerkschaften« größere Bedeutung, denn es ist in seiner sachlichen Beweisführung wie keine andere gewerkschaftstheoretische Schrift geeignet, in den gewerkschaftlichen Kreisen die Ansichten über den Wert der Marxschen Lehren für die heutige Gewerkschaftsbewegung zu klären und die Gewerkschafter, die, ohne tiefer in die Marxschen Gedankengänge eingedrungen zu sein, überlegen über den »Verelendungstheoretiker« spotten, eines Besseren zu belehren. Tatsächlich gibt es, wie Müller mit Recht sagt, keinen sozialistischen Theoretiker, dem die Gewerkschaften so viel verdanken wie Marx, und keinen, dessen nationalökonomische Lehren über die Stellung des Arbeiters im gesellschaftlichen Produktionsprozeß in gleichem Maße geeignet sind, den Gewerkschaften ein festes sozialtheoretisches Fundament für ihre Bestrebungen zu liefern.

Das hat Hermann Müller mit scharfem historischen Blick erkannt, wie er sich denn, obgleich in erster Linie gewerkschaftlicher Praktiker, auch völlig darüber klar ist, daß die Gewerkschaften, wenn sie nicht »ins Blaue hinein arbeiten« wollen, die Theorie ebensowenig zu entbehren vermögen wie die sozialdemokratische Partei. Mit Geschick entwickelt er aus verschiedenen Marxschen Schriften, vornehmlich aus dem ersten Bande des »Kapitals«, der Abhandlung »Lohnarbeit und Kapital« und dem »Elend der Philosophie« die Grundanschauungen von Marx über das Verhältnis des Arbeiters zum Kapital, besonders über die Bedingungen des Steigens und Fallens der Löhne sowie die Ausnutzung der Arbeitskraft zur Mehrwertproduktion und schildert dann Marzens organisatorische Tätigkeit, seine Gedanken über Arbeiterkoalition, Streiks und die Wirkung gewerkschaftlicher Kämpfe auf die Wirtschaftslage der Arbeiterkraft, indem er Marzens Auffassungen denen Lassalles und Schweizers gegenüberstellt. Daran schließt sich ein längeres Kapitel über »Marx und die Sozialpolitik« und über die sogenannte »Verelendungstheorie«.

Besonders beweist dies letztere Kapitel, daß Müller seinen Marx besser kennt als mancher vielgerühmte Marxscholastiker. So hoch er Marx einschätzt, ist er doch keineswegs geneigt, die Marxschen Lehren einfach als Dogmen zu übernehmen, sondern gestattete sich teilweise eine scharfe, aber historische Kritik, die nicht kurzweg aburteilt, sondern die Bedingtheit der betreffenden Marxschen Irrtümer durch den damaligen Erfahrungskomplex nachweist.

H e i n r i c h C u n o w.